Im neuen Jahre.

Von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

Im neuen Jahre sind einige Tage ins Land gegangen. Die Festtage, welche Weihnachten und der Jahreswechsel mit sich gebracht, sind vorüber nicht blos, sondern auch beinahe halb vergessen.

Wir vergessen ja so schnell.

Und Mancher würde doch weniger klagen, wenn er ein besseres Gedächtniß hätte, für die erlebten frohen Tage nicht blos, die doch einem Jeden beschieden sind einmal, wenn auch nicht immer in gleicher Anzahl, sondern auch für die gemachten Fehler.

Und wir machen der Fehler wahrlich genug, wenn wir es auch nicht zugeben wollen.

Andere sollen Ursache dessen sein, was uns nicht gefällt. Das ist bequem zu denken, aber es ist nicht Recht, so zu denken.

Für Unglück kann Niemand, wohl aber für unglückliches Handeln.

Und wer seine Wünsche zu hoch hebt, wer seine Fähigkeiten im Eigendünkel überschätzt, wer die Stellung der Menschen nur nach der Summe der Goldkronen taxiren will, die sie in der Tasche haben, der handelt unglücklich und ruft sein Unglück selbst hervor.

Das geschieht allenthalben und nur zu häufig.

Die Folgen solcher unglücklichen Handlungsweise erscheinen nicht mit einem Male, aber sie erscheinen sicher.

Wer mit zwei Millionen gespielt hat, wird beim Spiel mit der dritten sicher fallen.

Und wer ein paar hundert Thaler, die seinen ganzen Besitz bilden, als Aussaat für trügerische Pläne verwenden will, der wird Unkraut und Disteln ernten.

Nichts geschieht, nichts macht sich von selbst, und für die Dauer giebt es kein blindes Glück.

Wohl aber giebt es für die Dauer einen Erfolg redlicher Arbeit.

Und wer mit Millionen arbeitet, der kann am Ende auch nichts Höheres erringen, als der, welcher über tausend Thaler verfügt:

Die Achtung seiner Mitbürger!

Wenn wir doch allesammt darnach streben wollten!

Ehrentitel und stolze Namen schützen nicht vor den Gefängnißmauern, und der stolze Besitzer einer glänzenden Equipage bekommt keine Polstermöbel als Anklagebank, wenn er dorthin kommt.

Und in diesem Jahre wird es verschiedene solcher Prozesse geben.

Wir haben im alten Jahre gesehen, daß es recht viele Leute giebt, die den Kopf sehr hoch trugen, für welche die theuersten Weine nur eben gut genug waren.

Sie hatten eine gefüllte Brieftasche mit Tausendmarkscheinen zur Befriedigung ihrer extravaganten Gelüste in dem Rock, aber sie hatten verzweifelt wenig Ehre unter dem Rock.

Da fängt die Polizei einen verwilderten Kerl, mit struppigem Haar und struppigem Bart, und einer Branntweinnase, wie sie sein soll.

Der Verbrecher ist dabei, mit Meißel und Hammer ein Geldspind zu öffnen.

Ein vermaledeiter Halunke!

Und da waren die eleganten Herren mit Anzügen von tadellosem Schnitt, feinen unter fünfhundert Mark, zierlichen Lackstiefeln, modefarbenen Handschuhen, Ringen und allerlei Klingeleien an der Uhrkette.

Für einen Dietrich, für Meißel und Hammer waren diese Finger viel zu zart, sie überfallen Niemanden, schlagen keinen todt und können keine Taube schlachten sehen.

Und dabei bestahlen sie die ihnen Vertrauenden, elegant und geräuschlos, und das Ende der Revolver.

O diese vornehmen Herren!

Als ob die paar Tropfen Blutes das Geschehene ungeschehen machen könnten!

So war's, aber so soll es nicht wieder werden.

Und so soll es nicht wieder werden, weil es nicht der Fall sein darf.

Arbeite du mit dem Kopf, mit der Faust, aber bleib' ehrlich. Das Geld ersetzt die Ehre nicht, und ein Lump bleibt ein Lump, und wenn man ihn in Gold einpackte.

Zu Ende mit dem Tanz ums goldene Kalb!

Wenn etwas, so hat er dazu beigetragen, der revolutionären Strömung auf der ganzen Erde Vorschub zu leisten.

Bildung des Geistes und Herzens, Gradheit und Einfachheit, Kenntniß und Wissen, die sollen erkennen lassen, was im Menschen steckt.

Was macht es, ob Jemand ein paar Tausendmarkscheine an einem Abend verspielt oder gewinnt, für die ganze Menschheit aus?

Der Arbeiter, der ein schadhaftes Dach unter Sturm und Regen ausgeflickt, um den Hausbewohnern Schutz zu bringen, ist ein nützlicheres Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Was uns heute fehlt, in sehr hohem Maße fehlt, ist Bildung des Herzens, Gemüth. Und doch wird der germanische Stamm als der gemüthreichste aller Völker geschildert, lassen sich aus der Geschichte Tausende von Beispielen für das deutsche Gemüth anführen.

Wo ist es denn nun hingekommen, ist es uns verloren gangen?

Ja, wir haben uns seit einem Menschenalter etwas verändert, das kann nicht geleugnet werden.

Aber nicht ein bestimmter Stand hat sich verändert, sondern alle Stände.

Aber diese Aenderung ist doch nicht bis ins tiefste Herz gangen, sie ist meist eine äußerliche geblieben.

Und wohl uns, daß dem so ist; denn sonst wäre es aus mit unserer Rolle in der Weltgeschichte und Kosacken, Tartaren und Baschkiren würden bald die Hetzpeitsche ob unsern Häuptern schwingen.

Wir haben einen unendlich großen Fehler begangen, der Vieles erklärt, was heute uns nicht gefallen kann:

Viele haben hoch nach oben gestrebt, sie sind hoch nach oben gelangt, und darüber haben sie die vergessen, welche unten blieben.

Die Deutschen wollen nicht mit Juchheidi und Dideldumdei gemeinhin durch die Welt, vieles leere Stroh wird auf der Tenne gedroschen, wenn hierauf die Rede kommt, aber wenn Jemand seine Zeit begreifen soll, so muß er auch die Fähigkeit dazu haben.

Es ist unendlich viel versäumt für die Herzensbildung weiterer Volksklassen. Es war Alles gut und schön, und mit einem Male war dann da — die Rohheit!

Gewiß, wir haben heute recht viele rohe Patrone, es ist ein Trauerthema, welches die Verhandlungen so vieler Gerichtshöfe darbieten. Niemand kann ein Gefallen an den Thaten der Gewalt und Brutalität haben, und auch die, welche unsere heutige Gesellschaftsordnung kurz und klein schlagen wollen, können nur mit Schrecken an die Möglichkeit, daß in jenem neuen Reiche nicht der engelgleiche Mensch, sondern der bestialische Mensch herrschen soll, denken.

Aber, so beklagenswerth das Alles ist, so viel wir klagen und verurtheilen, vor allen Dingen muß wahr bleiben, was wahr ist, nämlich, daß von nichts auch nichts kommen kann.

Nicht verurtheile schonungslos, ohne nach den Gründen geforscht zu haben.

Dem Gerechten ist es leicht, den Gerechten zu spielen, sei es auch nur vor den Leuten, wenn er selbst von seinem Wohlverhalten und Anderer Schlechtigkeit durchaus überzeugt ist.

Rohheit und Brutalität, die heute so schreckliche Thaten zeitigen, sind nicht vom Himmel heruntergeschneit und in die Menschenbrust gefallen.

Schurkerei und Spitzbüberei im eleganten Rock sind nicht aus der Erde heraus und in die Menschenherzen hineingewachsen.

Woran liegt es?

Den Einen hat man zu wenig Beachtung geschenkt, man hat vergessen, zur rechten Zeit da zu erziehen, wo erzogen werden muß.

Den Anderen hat man zu viel Aufmerksamkeit gewidmet, ihr Geld verehrt und sie zu maßlosem Thun und Treiben hierdurch veranlaßt.

Und dann kamen die Verbrechen.

So ist es und nicht anders, und wenn wir heute so viele Klagen hören, so wollen wir nicht vergessen, daran zu denken, daß keine Frucht geerntet werden kann, wenn keine Saat stattgefunden hat.

Und diese Saat hat nicht stattgefunden, oder doch wenigstens nicht in hinreichendem Maße; das ist der schwere Fehler, der gemacht worden ist, der verbessert werden muß.

Im neuen Jahre stehen wir.

Da giebt es nicht blos neue Wünsche, da giebt es auch frischen Muth zu neuem Thun, zu zeitgemäßem Handeln.

Handeln wir, denn noch ist es Zeit, zu handeln. Und offene, ehrliche Worte mag man nun beherzigen.

Achten wir vor allen Dingen Jeden, der uns als braver und rechtschaffener Mann bekannt ist, und behandeln wir ihn auch dementsprechend.

Was thut es, ob der Mann eine geflickte Jacke an hat; wenn unter der Jacke nur ein treues deutsches Herz voller Ehrlichkeit schlägt.

Was thut es, ob der Mann eine rauhe Hand hat; wenn nur die Finger sich nicht nach fremdem Besitz ausgestreckt haben. Lieber eine harte und schwielige Hand drücken, die rein, als eine weiche und sorgsam gepflegte, die in wildem Jagen nach Geld Andere unglücklich gemacht.

Denken wir daran, daß es unendlich gleichgiltig ist, ob uns selbst Narren und Thoren hochachten; wenn wir uns selbst kennen und die Achtung braver Leute genießen, so haben wir genug.

Hüten wir uns vor Selbstüberhebung, denn nichts kann mehr verwunden, als Geringschätzung. Niemand ist mehr als der Andere, wenn er auch eine andere soziale Stellung einnimmt. Beruf ist Beruf, wir können nicht alle Excellenzen oder Kommerzienräthe sein, wenn es nicht ganz elend um uns bestellt sein soll.

Wir sollen Jedermann freundlich begegnen, wenn wir auch nicht Jedermanns intime Freunde sind. Wer die Nase gar zu hoch in der Luft trägt, der macht sich nur lächerlich.

Befriedigung gewährt es nicht, daß man von allen Seiten angestaunt wird, wie ein Pfau, sondern Befriedigung für die Dauer erweckt nur die Zuneigung und Anhänglichkeit unserer Umgebung und Bekannten.

Kleider machen Leute! so sagt man. Aber ausschlaggebend ist nicht das Aeußere, sondern Geist, Bildung, Kenntnisse.

Wer nur prunken will, um zu prunken, um Andere zu ärgern und mehr gar thut, als seine Mittel erlauben, der versteht unsere Zeit überhaupt nicht.

Denken wir auch daran, daß nicht alle Menschen gleich sind in Bildung, daß nicht Jeder sich wie im Salon bewegen kann. Auch ein rauhes Wort kann einen guten Kern haben. Vermeiden und bestrafen wir nur gemeine Worte.

Lassen wir nicht außer Acht, daß Niemand von der Luft leben und sich mit altem Zeitungspapier bekleiden kann. Wer selbst ein genügendes Auskommen besitzt, der hat auch darauf zu achten, daß Anderen ein solches zu Theil wird. Es können nicht alle Leute gleich leben, denn dann würden Tausende von Arbeitern brodlos sein, aber daß ein tüchtiger Mann mit seiner Familie ruhig leben kann, ist eine berechtigte Forderung.

Nicht die Worte allein zwingen, sondern die hilfreiche That und das klare Vorbild.

Wenn viel versäumt ist für die Herzensbildung mancher Bevölkerungsklassen, so kann doch noch viel geholfen werden.

Aber zu dem Zweck ist es erforderlich, daß Personen mit warmem Herzen und festem Willen mitten unter die treten, welchen Gutes geschehen soll.

Man lasse die Glacehandschuhe von den Fingern und genire sich nicht, Schulter an Schulter mit schlichten Männern zu sitzen.

Sonst wird aus der Sache nichts, gar nichts!

Das ist es, was wir im neuen Jahre thun können, das ist es, was wir im neuen Jahre thun müssen.

Wir können es thun, weil es ein edles Werk ist, wir müssen es thun, wenn unserem Volke seine höchsten und besten Charaktereigenschaften nicht total verloren gehen sollen.

Wir müssen säen, wenn wir im künftigen Jahre ernten wollen.

Im letzten Jahre ist schon sehr viel gethan, aber noch weit mehr ist geredet worden. Lassen wir im neuen Jahre das Reden hinter dem stillen, aber festen Handeln zurücktreten, das wird besser sein.

Ein stilles Handeln ist am Platze!

Und es ist nöthig. Nichts verwundet leichter als ein geräuschvolles und prahlerisches Wohlthun, bei welchem das Geben Nebensache, das Bekanntwerden aber ein Hauptzweck ist.

Wohlthun schafft Freude, wenn es richtig geübt wird, Wohlthun bringt Segen, wenn es gern geschieht.

Niemand braucht zu glauben, daß wir durch das neue Jahr flott hindurchtanzen werden, es wird ein ernstes Jahr werden. Aber in solcher Zeit sollte gerade das deutsche Volk im rechten und einigen Thun, in steter Treue zu einander und zum Vaterland sich wieder finden, das erfordert seine Ehre und sein Name. Alle Zeit voran für das Ganze, so soll es klingen für Jedermann, dann wird es auch heißen: Gewonnen das Ganze!

Die Kahlköpfigkeit.

In den „Wiener Medizinischen Blättern" veröffentlicht Herr Dr. Rudolf Leßner einen interessanten Artikel über Kahlköpfigkeit. Die meisten Kahlköpfe sind zwar in den gebildeten Klassen der Bevölkerung, und namentlich in den Städten anzutreffen, doch dürfte es schwer fallen, nachzuweisen, daß die Größe der Glatze zur Höhe der Intelligenz oder überhaupt die Kahlköpfe zur Bildung in einem abhängigen Verhältnisse stehen. Das Leuchten der Glatze spricht noch nicht für einen hellen Kopf, und den Shakespeareschen Glatzen sind ebenso viele lockige Denkerköpfe entgegenzustellen. Gewiß finden sich unter den Bauern nur wenige Kahlköpfe. Daraus ist aber nicht der Schluß zu ziehen, daß die geringere geistige Thätigkeit gegen den Haarverlust schütze. Viel näher liegt die Annahme, daß die Beschränktheit der Haarpflege in der Stadt und auf dem Lande die verschiedene Wirkung hervorbringe. Unsere Landleute kennen kein Bremsen für die Haare und lassen nur selten die Scheere an ihren Kopf heran. Ihre Haarpflege ist zwar darum noch keine musterhafte. Es scheint aber auch, daß die sorgfältige Behandlung wenig erheblich für die Erhaltung der Haare sei. So sehen wir an den heimatlosen nomadisirenden Zigeunern, ihre Köpfe von Haaren starren, trotzdem sie nur ausnahmsweise mit Kamm und Bürste in Berührung kommen. Wie kommt es nun, daß wir, im Theater zum Beispiel Umschau haltend, ein Parterre von Kahlköpfen erblicken? Und wie kommt es, daß nahezu ausschließlich Männer die Träger derselben sind, auch wenn wir von allen Chignons und sonstigen Falschheiten der Weiberköpfe absehen? Rührte die Kahlköpfigkeit von ererbter Anlage allein her, so müßten die Frauen gleicher Weise an dem Uebel theilnehmen. Frauenhaare erhalten sich aber gemeinglich gut. Man kann behaupten, daß die Frauen im Alter von 30 bis 40 Jahren in den meisten Fällen sehr wohl noch mit den eigenen Haaren ihr Auskommen finden können, wogegen die Männer in diesem Alter schon zum größeren Theile glänzende Lichtungen am Scheitel zur Schau tragen. Das hat seinen Grund darin, daß lange Haare langlebiger sind, als kurze Haare. An Künstlern, die mit Vorliebe langes, wallendes Haar tragen, können wir gleichfalls die Beobachtung machen, daß frühe Kahlheit eine seltene Erscheinung bei ihnen ist. Das freie Wachsthum kräftigt eben die Haare in ihren Wurzeltheilen, während das kurzgeschorene Haar abnorm gedunsen und üppig wird. Es mag auch sein, daß die in die wurzelnah abgeschnittenen Haare eindringende Luft bis zur Haarzwiebel vordringt und diese lockert. Eine weitere Erklärung für die sichere Erhaltung der langen Haare bietet die Haarpflege der Frauen, die wesentlich anders ist, als die Männer. Für die Frauen existiren keine Barbierstuben, in welchen thatsächlich alle Welt über einen Kamm geschoren wird, in welchen mit denselben Kämmen und Bürsten die gesunden wie die kranken Haare geordnet und geglättet werden. Sie ziehen es vor, ihre Kunstfertigkeit, den Kopf sich zu schmücken, zu Hause mit eigenem Frisirzeug zu üben oder üben zu lassen. Dieser Unterschied ist von nicht zu verkennender Wichtigkeit. Wir fragten bei einer Gelegenheit einen Friseur, wie er es wohl mit der Reinigung der Kämme und Bürsten halte? „O, Sie können vollkommen beruhigt sein", sagte er, „ich achte streng darauf, daß in meiner Offizin Alles tadellos rein sei. Bei mir wird wöchentlich ein Mal Alles gründlich geputzt." Wöchentlich ein Mal! Und es bedienen da täglich etwa zwanzig Menschen. Das wird nicht überall so schimmer sein, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Barbierstuben mit ihren Quintinskämmen und -Bürsten Beträchtliches zur Vermehrung der Kahlköpfe beitragen. Und es ist ein wahres Uebel, was sie da schaffen. So viele es auch gleichgiltig, entsagend oder mit Genugthuung tragen, es ist kein Schönheitsfehler allein, der die Eitelkeit kränkt oder zu billigen Witzen Anlaß giebt; es ist viel ernster zu nehmen. Das schmerzende Kältegefühl am Kopfe im Winter, die häufigen Erkältungen, die oft sich einstellende quälende Migräne sind die Folgen der mangelnden schützenden Haardecke. Falsche Haare hinwieder sind häßlich, auffällig und behengen die freie Bewegung. Das Brennen der Haare ist ebenfalls eine Erfindung zur Erzeugung von Glatzen. Durch das Brennen werden die Haare trocken, brechen auch ab und verfallen schließlich dem Schicksale der Kurzgeschorenen. Darum werden die Löckchen immer schmächtiger und darum sind die Friseure unglücklich — Brennkünstler. Wer also seine Kopfhaare sich bewahren will, der thut wohl daran, dieselben mit dem Brenneisen nicht mißhandeln, nicht oft und nicht kurz abschneiden zu lassen und zum Friseur jedesmal Kamm und Bürste mitzunehmen. Wir wollen aber den Herren nicht mehr Stunden auflasten, als sie wirklich begehen. So müssen wir zugeben, daß die Erhaltung der Haare in sehr vielen Fällen an bisher noch nicht aufgedeckte Bedingungen geknüpft ist. Da sehen wir z. B. einen ernsten, leidenschaftslosen, gesunden Mann, der sich den Friseur stets ins Haus kommen ließ, die Haare auch nicht kurz trug, mit einer vorzüglichen Glatze; dort eine leichtfertige, ausschweifende Person, weit über die erste Jugend hinaus, mit dichten, langen, echten Flechten. Einmal sehen wir auf einem chronischen Magenkatarrh die Haare schwinden, das andere Mal bleiben sie trotz langandauernder, möglichst übler allgemeinen Ernährungsverhältnisse vollkommen unberührt. Auch inwieweit die Vererbung hier im Spiele ist, wissen wir nicht anzugeben.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 10. Januar.

Bei mäßigem Westwinde theils heiter, theils wolkig mit Neigung zu Niederschlägen. Temperatur ohne wesentliche Aenderung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920110045/fragment/page=0001

Rheingold helles, echt bayrisches Exportbier
Seidel 0,4 Liter 15 Pfg.
Herzogbräu dunkles bayrisches Exportbier
Seidel 0,4 Liter 15 Pfg.,
24 Flaschen für 3 Mark.
Bayrisches Bierhaus zu den 2 Thürmen, Geiststraße 26|27.

Stadt-Theater.

Direktion: Julius Rudolph.

(Officiell.)

Sonnabend den 9. Januar 1892.

116. Vorstellung. 33. Vorstellung außer Abonnement.

Drittes und letztes Gastspiel von Ernst Possart.

Manfred.

Dramatische Dichtung in 3 Abtheilungen von Lord Byron. Musik von Robert Schumann.

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.
Hamlet.

* * *

Manfred	Eugen Schady.
Gemsenjäger	Walter Schmidt-Häßler.
Abt von St. Maurilius	Karl Friedau.
Manuel, Diener Manfreds	Karl Häußler.
Hermann, Diener Manfreds	Karl Häußler.
Alpenfee	Elisabeth Greve.
Arimanes	Eduard Strauß.
Nemesis	Louise Brodsky.
Astarte	Jenny Schneider.
1. Schicksals-Schwester	Mathilde de la Chapelle.
2. Schicksals-Schwester	Emilie Friedau.
3. Schicksals-Schwester	Rosa Einöder.
Luftgeist	Martha Rothe.
Wassergeist	Amalie Schäfer.
Feuergeist	Karl Brinkmann.
Erdgeist	Hans Keller.
1. Böser Geist	Hermann Bachmann.
2. Böser Geist	Joachim Kromer.
3. Böser Geist	Franz Krieg.
4. Böser Geist	Ernst Böttcher.

* * * **Manfred — — Ernst Possart als letzte Gastrolle.**

Der Schauplatz ist in den Hochalpen, theils im Gebirge, theils in Manfreds Schlosse. Nach der 2. Abtheilung Pause.

Verzeichniß der Musikstücke.

Ouvertüre.

I. Abtheilung: 1. Gesang der Geister. 2. Erscheinung eines Zauberbildes, Melodramen Manfreds. 3. Geisterbannliuch. 4. Alpenfuhreigen, Melodramen Manfreds. II. Abtheilung: 5. Zwischenaktsmusik. 6. Rufung der Alpenfee, Melodramen Manfreds. 7. Hymnus der Geister Arimans. 8. Beschwörung der Astarte, Melodramen der Nemesis. 9. Manfreds Ansprache an Astarte, Melodramen Manfreds. III. Abtheilung: 10. Melodramen Manfreds. 11. Abschied von der Sonne, Melodramen Manfreds. 12. Melodramen Manfreds und des Abtes. 13. Klostergesang, Requiem aeternam dona eis.

Zu der Verwandlung der II. Abtheilung: I. Satz aus der Symphonie B-dur von Robert Schumann.

Anfang 7¼ Uhr. **Ende gegen 10 Uhr.**

Sonntag den 10. Januar 1892. Nachmittags 3½ Uhr: 20. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen. **Prinzessin Dornröschen.** Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Görner. Musik von Stiegmann. Abends 7½ Uhr: 34. Vorstellung außer Abonnement. **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Akten von Lortzing. Vorher: **Sicilianische Bauernehre (Cavalleria Rusticana).** Oper in 1 Aufzug. Musik von Pietro Mascagni.

Montag den 11. Januar 1892. Farbe gelb. **Die Räuber.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Wer
eine Wohnung sucht,
eine Wohnung zu vermiethen hat,
eine Stelle sucht,
eine Stelle zu besetzen hat,
irgend etwas zu kaufen sucht,
irgend etwas zu verkaufen hat,
überhaupt seinen Annoncen eine ganz besonders **grosse Verbreitung** geben
und sich somit auch des gewünschten Erfolges versichern will, der inserire in dem
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis".
Die einspaltige Petitzeile kostet **15 Pfg.** und wird bei **mehrmaliger Aufnahme** ein und derselben Anzeige **entsprechender Rabatt** gewährt.
Der „General-Anzeiger" ist die **weitaus verbreitetste** Tages-Zeitung und das
billigste und wirksamste Insertions-Organ für Halle und Umgebung.

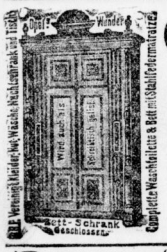
Urtheile über das Annonciren.
„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze." **A. J. Steward.**
„Wie kann die Welt wissen, dass jemand etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt." **Vanderbilt.**
„Meinen ganzen Erfolg verdanke ich dem häufigen Annonciren." **Bonner.**
„Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent und Du wirst nie dabei verlieren." **Benj. Franklin.**
Wir gestatten jedem Interessenten durch Einsichtnahme in unsere Abonnements- und Versendungsbücher, oder auch durch den Besuch während des Druckes unseres Blattes, sich jederzeit von der colossalen Verbreitung des „General-Anzeiger" zu überzeugen. Es ist dies eine Controle, wie sie **kein** anderes hiesiges Blatt seinen Inserenten gewährt. **Die Expedition.**

Hallesche Nahrungsmittel-Halle.
Durch Gelegenheitskauf von 5000 Flaschen abgelagerter Weine sind wir in der Lage, ganz **besonders billig** abzugeben:

ff. Moselwein	pr. Fl.	nur	48 Pf.,	bei	12 Fl.	45 Pf.
„ Rheinwein	„	„	68 „	„	12 „	65 „
„ Rothwein	„	„	75 „	„	12 „	72 „
Medic. Ungarwein	„	„	1,25 M.	„	12 „	1,20 M.

Diverse echt franz. Champagner ebenfalls 50 % billiger.
Rum, Cognac, Punsch etc. billigst.
Moritzzwinger 5.
Bestellungen nach außerhalb werden prompteste per Post oder Bahn ausgeführt.

Gas-Coke
ab Anstalt 90 Pfg. das hl, frei Gelaß 1 Mk. 5 Pfg. das hl, jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 hl.
Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.



Alleinige Fabrikanten
Opel & Stroedicke
Halle a. S.
liefern in verschiedenen Ausführungen in
Eiche,
Mahagoni,
Nußbaum
ächt
und imitirt.

Vereinigt Kleider-, Wäsche-, Nachtschrank und Tisch
Complette Waschholzetten & Betten mit Stahlfedermatratzen

Paul Focke & Co.,
Leipzig.
Kein
Hotelier! Restaurateur!
Inhaber von
Speisewirthschaften!
sollte es versäumen,
sich mit meiner als
nur einzig und allein
practisch u. vortheilhaft
erwiesenen
Messer-Putzmaschine
(in 3 Größen)
zu versehen.
In 100 von Hotels, Restaurants 2c.
bereits eingeführt.
Zahlreiche Anerkennungen und Zeugnisse stehen zu Diensten.
Alleinvertreter für Halle u. Umgebung
Curt Simon, Halle,
Gr. Steinstr. 45.

Zu **Klavierstimmen** empfiehlt sich
S. Döll, Georgstr. 6, II.

Die Selbsthilfe.
Junger Rathgeber für alte und junge Personen, die sich geschämt haben. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine unheilbaren Beschwerden hilft jährlich vielen **Tausden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Gisela-strasse Nr. II.** Wird in Couvert versch. versichert.

„Halloria".
Brüderstraße 4.
2 Vereinszimmer f. 60 resp. 20 Pers. frei. Empf. gr. **Mittagstisch** u. Bier 50 Pf. **ff. Dortmunder Actien-Bier.** Daselbst möbl. Wohnung m. C. zu verm.

Doppelbier ff.
ärztlich empfohlen für Brustschwache Magenleidende, Reconvalescenten 2c., empfiehlt **H. Müller,** Schwemmebrauerei.

Clavier-Unterricht
v. gut empf. Lehrerin Charlottenstr. 13, II.

Die Postschule zu Lommatzsch (Königreich Sachsen),
unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die mittlere **Post-** und **Eisenbahncarriere** am 20. April. Seit dem 1¾ jährigen Bestehen der Anstalt haben **69** ihrer Zöglinge die Postgehülfenprüfung bestanden u. **14** an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei durch
W. Hohn, Dir.

Brauerei zum Pappenheimer
Tobias Gläser, Gräfenthal,
Station Probstzella der Bayr. Staatsbahn Probstzella-München,
empfiehlt **garantirt reines Export-Bier in Gebinden** und **Flaschen.**
Niederlage: **J. Mühlhölzl, Martinsgasse 26 (neben Hotel du Nord).**
Ausschank: Starke's Garten vorm. **Pressler's Berg.**

Gegen
Lungenkrankheiten,
Tuberculose (in den ersten Stadien), **Lungencatarrh,** gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Skrophulose, englische Krankheit und in der Reconvalescenz erprobt als heilkräftiges Mittel von verlässlicher Wirkung**
ist der vom Apotheker **Herbabny** bereitete
unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.
Zahlreiche und hervorragende Ärzte haben mit **Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Resultate erzielt. Sie empfehlen dieses **Präparat** wärmstens als ein Heilmittel, welches rasch den Appetit hebt, einen zuträgen Zustand bewirkt, den Schlaf hebt, die nächtlichen Schweiße beseitigt, bei angemessener Nahrung die Blutbildung — bei Kindern auch die Knochenbildung — fördert, ein frischeres Aussehen verleiht, die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichts in hohem Maße unterstützt. — **Preis à Flasche Mk. 2.50.**
Man verlange in den Apotheken stets
„Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup"
und achte auf nebenstehende gesetzlich registrirte **Schutzmarke.** — Jeder Flasche ist überdies eine **Brochure** von Dr. Schweitzer, die Gebrauchsanweisung, zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben enthaltend, beigegeben.
Jul. Herbabny,
Apotheke zur Barmherzigkeit in Wien.
Echt zu haben in:
Halle a/S.: Apoth. **Dr. E. Krause,** Hirschapotheke.
Krütgen & Niess, Kaiserapotheke.
SCHUTZ-MARKE
JULIUS HERBABNY WIEN
ECHTER UNGARISCHER KALK-EISEN-SYRUP

Dem geherten Publikum bringe hiermit meine
Buchbinderei
mit allen ins Fach einschlagenden Arbeiten, als Einrahmen von Bildern 2c. in empfehlende Erinnerung; ferner **Annahme von Druckschaen. Abonnements auf den General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis** nimmt fortwährend entgegen
Hugo Bornschein, Buchbindermeister,
Keuschberg b. Dürrenberg.
Filiale des General-Anzeiger für Dürrenberg u. Umgegend.

Pärme, Majoran, Speile,
Gewürze, Papier, Corned-Beef,
großes Lager in Fleischerei-Maschinen- u. Utensilien,
Import frischer Schweinsleber, gepök. Schweins- u. Rinderzungen.
G. Höpfner's Darmhandlung. Kl. Klausstr. 13.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers
Grosse Geld-Lotterie
Wiesbaden.
Ziehung im Kgl. Regierungsgebäude.
Ziehung unwiderruflich 14.—16. Januar 1892.
3311 Geldgewinne ohne Abzug.
125,000 Mk. Hauptgew. 50,000, 10,000 Mk. etc.
Originalloose Mark 3. Liste und Porto 30 Pfg. beifügen.
General-Debit **F. de Fallois, Lotteriebank, Wiesbaden.**
Reichsbank-Giro-Conto.
Loose v. Richard Schroedel, Gr. Ulrichstr. 48, zu haben.

Erfinder
wenden sich in allen Patentangelegenheiten stets vertrauensvoll an das älteste internationale Patentbureau v. **J. H. F. Prillwitz,** gegründet 1844 zu **Berlin** N.W. 5. Auf Wunsch Theilzahlungen.

Polsterarbeiten
fertigt zu bill. Preisen
Fr. M. Ströfer, Zwingerstr. 8.

Jugendschwächen, beider Geschlecht., beseitigt briefl. **W. Stellmacher,** Zehlendorf bei Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920110045/fragment/page=0002